



# Frauen

zwischen Armut und Aufbruch  
Das südafrikanische  
soziale Sicherungssystem  
in der Reform

Auf der morgendlichen Fahrt ins KAS-Büro, das im Norden Johannesburgs liegt, bietet sich ein inzwischen vertrautes Bild. Eine junge schwarze Frau, ein Kleinkind auf dem einen Arm haltend, mit der anderen Hand Zeitungen schwenkend, steht an der Ampelkreuzung und geht ihrem Geschäft nach. Die Zeitschrift „Homeless Talk“, die sie den Autofahrern anbietet, soll einerseits Arbeitsplätze schaffen, andererseits für die Probleme von weniger Privilegierten sensibilisieren. Fragt man die junge Mutter angesichts der sie umhüllenden Kohlendioxidswaden, warum sie ihr Kind während der Arbeitszeit nicht lieber in einer Kinderkrippe unterbringt, bekommt man zur Antwort, dass sie die monatliche Gebühr von 30 Rand, umgerechnet etwa drei Euro, nicht aufbringen kann. Böse Zungen behaupten demgegenüber, dass Kinder bewusst als verkaufsförderndes und umsatzsteigerndes Mittel herangezogen werden. Die Wahrheit liegt wohl irgendwo dazwischen.

Tatsache ist, dass vor allem Frauen in Südafrika von Armut betroffen sind und staatliche Unterstützung benötigen. Aufgrund der traditionellen Rollenverteilung sind sie es in erster Linie, die unbezahlten Beschäftigungen nachgehen. Sie

kümmern sich um die Kindererziehung oder übernehmen die Pflege alter und kranker Familienangehöriger. Auch sind es Frauen, die häufiger als Männer in informellen, geringer bezahlten Jobs arbeiten und stärker von Arbeitslosigkeit betroffen sind.

## „Armutsbekämpfung“ – ein Wahlkampfthema?

Einige Anstrengungen hat die südafrikanische Regierung seit 1994 unternommen, um ihrem Anspruch „a better life for all“ gerecht zu werden. Dennoch ist auch heute, fast zehn Jahre nach der ersten demokratischen Wahl, die Kluft zwischen Arm und Reich so groß wie fast nirgendwo sonst auf der Welt. Die positive Wirtschaftsbilanz, die Finanzminister Trevor Manuel in seiner Budgetrede am 26. Februar 2003 vorlegte, kann über die eigentlichen Probleme des Landes – darunter vor allem Armut bei einem Großteil der Bevölkerung und einer Arbeitslosenquote von etwa 40 Prozent – nicht hinwegtäuschen. Es wird im Gegenteil deutlich, dass Wirtschaftswachstum nicht automatisch den Armen zugute kommt, sondern bereits vorhandene Trends der ungleichen Einkommensverteilung eher noch verstärkt.

So verwundert es angesichts der für 2004 angesetzten Regierungswahlen nicht, dass Präsident Thabo Mbeki in seiner Rede zur Eröffnung der Parlaments-sitzungen dem Thema „Armutsbekämpfung“ Priorität einräumt.

Die Armen in Südafrika interessiert es wenig, ob diese Themenwahl nun ein geschickter politischer Schachzug ist, der dem Fang von Wählerstimmen dient. Sie begrüßen die von Finanzminister Manuel angekündigten Erhöhungen in den Sozialleistungen und die erweiterten Zugangskriterien, die letztendlich dazu beitragen, das soziale Netz dichter zu spannen. Vor allem Frauen profitieren von einer neuen Gesetzgebung, die Hausangestellten und Farmarbeitern einen Mindestlohn von monatlich 800 Rand garantiert und sie in die staatliche Arbeitslosenversicherung aufnimmt.

## Komplexes Angebot an Sozialleistungen

Befindet sich Südafrika auf dem Weg zu einem Wohlfahrtsstaat? Das in der Südafrikanischen Verfassung unter Artikel 27 verankerte Recht auf soziale Sicherheit spiegelt sich in einem komplexen Sozialsystem wider, das eine ganze Reihe von Unterstützungsangeboten bereithält.





Es umfasst neben einer Altersrente eine staatliche Arbeitslosenversicherung, einen staatlichen Gesundheitsdienst, ein Programm zur Unterstützung Behinderter sowie ein einkommensabhängiges Kindergeld.

Der Altersrente von monatlich 700 Rand, die an Frauen ab dem 60. und an Männer ab dem 65. Lebensjahr gezahlt wird, kommt hierbei besondere Bedeutung zu. Hervorzuheben ist, dass der Betrag nicht nur den Alten selbst das Überleben sichert, sondern auch den Enkelkindern, die häufig bei den Großeltern aufwachsen. Dieser Trend wird durch die Verbreitung von HIV/Aids noch verstärkt.

Mehr als 5,5 Millionen Südafrikaner (Gesamtbevölkerung: ca 45 Millionen), darunter vor allem Frauen, profitieren derzeit von dem Angebot an Sozialleistungen. Dennoch wächst die Kritik. Die Forderung nach einem umfassenden Sozialsystem, das beispielsweise auch Langzeitarbeitslose einschließt, wird laut. Im Mai 2000 beauftragte die Regierung eine von Professor Vivien Taylor geleitete Kommission damit, das südafrikanische Sozialsystem auf Schwächen hin zu untersuchen und Reformvorschläge zu erarbeiten.

### Schwächen des sozialen Sicherungssystems

Die Ergebnisse der Kommission sind besorgniserregend. So leben schätzungsweise 11,8 Millionen der insgesamt 23,8

Millionen ärmsten Südafrikaner in Haushalten, die keinerlei staatliche Unterstützung erhalten. Es handelt sich dabei vor allem um Haushalte in ländlichen Gebieten, die aufgrund mangelnder Information oder administrativer Hürden keinen Antrag auf staatliche Unterstützung stellen.

Auch Langzeitarbeitslose, die aufgrund mangelnder Qualifikation kaum Hoffnung haben können, in naher Zukunft eine Arbeitsstelle zu finden, fallen durch das soziale Netz. Das südafrikanische Sozialsystem, das noch aus der Apartheidsära stammt, einer Zeit, in der es Arbeitslosigkeit im eigentlichen Sinne nicht gab, trifft bis heute keine Vorkehrung für diesen Personenkreis. Die Taylor-Kommission sieht in der Einführung eines *Basic Income Grants* (BIG), einer Art Grundeinkommen in Höhe von monatlich 100 Rand, das ohne Ausnahme an alle bedürftigen Personen gezahlt wird, die Lösung dieses Problems.

Leider geht die Kommission in ihrem Report nicht darauf ein, wie der BIG verwaltet werden soll. Die Befürchtung liegt deshalb nahe, dass es dem BIG nicht besser gehen würde als den anderen schon vorhandenen Angeboten: Der Mangel an Information auf Seiten potentieller Nutznießer, administrative Hürden sowie schiefe Inkompetenz und Ineffizienz der mit der Verwaltung beauftragten Institutionen stehen der Inanspruchnahme der zur Verfügung stehenden Mittel kontraproduktiv entgegen.

### Informationsdefizite abbauen und Kompetenzen steigern

Vor diesem Hintergrund ist ein Informations- und Trainingsbedarf erkennbar, dem sich das Johannesburger KAS-Büro im Rahmen seines Frauenprojekts stellt. Bereits vorhandene Angebote des sozialen Sicherungssystems auszuschöpfen liegt näher, als neue Angebote – wie beispielsweise den BIG – einzuführen. Doch mit welchen Mitteln erreicht man dieses Ziel? Die Diskussionsreihe „The Women's Room“, die seit Anfang der neunziger Jahre existiert, bot sich den Organisatoren als ideale Plattform an. Die Evaluierung der ersten Veranstaltung zum Thema „Women and the Social Security System“ wurde dazu genutzt den Trainingsbedarf der Teilnehmerinnen zu definieren und nachfolgende Workshops zu diesem Thema maßzuschneidern. Alle Aktivitäten beziehen sowohl das zuständige *Department for Social Services* als auch *Black Sash*, eine mit dem Monitoring der sozialen Dienstleistungen beauftragte Nichtregierungsorganisation, ein. Alle Beteiligten stimmen überein, dass das gemeinsame Ziel, „a better life for all“, nur durch konzentrierte Anstrengungen erreicht werden kann. Frauen den Zugang zu Sozialleistungen erleichtern und damit ihre Lebensumstände zu verbessern, sind wichtige Schritte in diese Richtung.

CHRISTINA TEICHMANN  
PROJEKTLEITERIN  
KAS-BÜRO JOHANNESBURG

#### CHRISTINA TEICHMANN

geb. 1966 in Germersheim, ist Diplom-Pädagogin (Universität Landau) und Master of Education (Rand Afrikaans University, Johannesburg). Im Büro der Konrad-Adenauer-Stiftung in Johannesburg ist sie zuständig für „The Women's Room“, ein Forum für Frauen zu aktuellen politischen Themen, und die Workshopserie „Environmental Management“ für kommunale Umweltbeauftragte.

